

Auf der Suche nach dem Ich

(Autorin: Sonja Richter)

„Moving times“ im Evangelischen Bildungszentrum Hermannsburg verändern Leben

Fünf Monate raus aus gewohnten Bahnen. Der Frage nachgehen: Wer bin ich und was will ich? Die eigene Persönlichkeit und soziale Kompetenzen stärken. Diese deutschlandweit einzigartige Möglichkeit bietet das Evangelische Bildungszentrum Hermannsburg jedes Jahr von November bis März bis zu 24 jungen Erwachsenen im Alter von 18 bis 25.

Junge Frauen und Männer aus allen Ecken Deutschlands sowie Dascha aus Russland sitzen auf ihren Stühlen. In der Mitte des Raums neben einer Dose voller Stifte und einem Korb mit Orangen liegt eine Handvoll Bücher auf dem Boden: „Die 100%-Bewerbung“, „Der Ich-Faktor“, „Praxismappe Berufsfindung“. Selbstmarketing steht auf dem Programm. Wer sich als Marke positionieren kann, hat Erfolg, so die Botschaft von Kommunikationstrainerin Annika Ochner an die jungen Leute. Also gelte es zunächst einmal, seinen eigenen Markenkern zu finden, um diesen dann überzeugend nach außen zu transportieren.

Auch wenn die meisten Anwesenden noch nicht im Berufsleben stehen, die Frage nach einer guten Selbstdarstellung beschäftigt sie durchaus. Aber noch viel mehr die Frage nach dem, wer sie eigentlich sind und was sie wollen. Um das herauszufinden, sind sie hierhergekommen. Haben sich fünf Monate lang ausgeklinkt, um sich auf ein Abenteuer mit ungewissem Ausgang einzulassen: die Suche nach sich selbst – allerdings auf höchst aktive Weise und in intensiver Interaktion mit anderen. Diese Möglichkeit bietet das Evangelische Bildungszentrum Hermannsburg seit vielen Jahren mit seinem Winterkurs „moving times“.

Einzigartiges Angebot in Deutschland

„In seiner Konzeption ist der Kurs einzigartig in Deutschland“, betont Projektleiter Christian Makus, der gemeinsam mit Susann Heichel den Kurs leitet. Beruf und Bewerbung ist nur einer von fünf thematischen Schwerpunkten. Außerdem beschäftigen sich die Teilnehmer mit politischen und sozialen Fragen, mit Psychologie und Kommunikation sowie Glaubensfragen und betätigen sich künstlerisch und sportlich. Es gibt Input von Referenten, organisierte Ausflüge, aber auch viel Raum für Mitbestimmung und selbst gestaltete Aktivitäten, zum Beispiel das Schreiben und Einstudieren eines Theaterstücks in Eigenregie. Und Rückzugszeiten, die jeder ganz für sich hat.

Drei Punkte sind zentral bei diesem teilweise aus Dänemark stammenden Ansatz. *Ziele entdecken:* Wofür stehe ich? Wo liegen meine Potentiale? Wofür möchte ich mich einsetzen? *Etwas erleben:* Intensive Erfahrungen mit sich selbst und anderen machen, Gemeinschaft erleben und sich selbst herausfordern. Und *Kompetenzen erwerben:* Fähigkeiten vertiefen, die in Studium und Beruf entscheidend sind: gekonnt kommunizieren, Teamprozesse gestalten, Konflikte austragen, persönliche Entscheidungen angehen. Und nicht zuletzt: die politische Allgemeinbildung erweitern.

Heute also steht Selbstmarketing auf dem Programm. Und es wird schnell klar, dass das für viele eine Herausforderung ist. Denn oft mangelt es am nötigen Selbstbewusstsein. Nach dem Üben eines Vorstellungsgesprächs bekennt Martin: „Ich setze da eine Maske auf, eigentlich bin ich ganz anders“. Das findet Trainerin Ochner nicht so gut. Martin: „Aber wenn ich mich so gebe, wie ich bin, bekomme ich keinen Ausbildungsplatz.“ Es folgt eine Diskussion, wie ehrlich man in solchen Situationen sein sollte. Elias findet: „Man darf schon etwas schönreden.“ Ochner: „Ein bisschen schon. Aber nichts behaupten, was gar nicht stimmt.“ [...]

„Bin mir jetzt bewusster, wer ich bin und was ich will“

Einige Tage später: politische Bildung. Christian Makus hat alte Platten mitgebracht, von Musikgruppen, die etwas bewegen wollten. Und wie ist das heute?, fragt er in die Runde. „Nur noch Party“, klagt Martin. „Gewollte Volksverblödung“, meint Anneli. Martin sorgt sich um die Darstellung seiner unpolitischen Generation in künftigen Geschichtsbüchern. „Noch könnt ihr daran mitschreiben“, ermuntert Makus die Runde.

Dann ist „Teamtraining“ dran. Alle Stühle werden zur Seite geschoben, damit genügend Platz auf dem Boden ist. Makus drückt jedem ein Holzbrett mit verschiedenen Schlitzern in die Hand. Aufgabe: daraus gemeinsam mithilfe einer rudimentären Anleitung möglichst schnell eine regalähnliche Konstruktion zusammenbauen. Damit das gut klappt, müssen die jungen Erwachsenen sich organisieren und mit System an die Sache herangehen. Kein Problem. Nach wenigen Minuten sitzt jedes Brett an der richtigen Stelle.

Am meisten Teamwork ist aber wohl beim Einstudieren des Theaterstücks gefragt. Über mehrere Wochen basteln die jungen Erwachsenen in zwei Gruppen an ihrem Stück und proben, proben, proben. Martins Gruppe hat sich für eine Komödie entschieden. Eine eingebildete, aber unfähige Kommissarin versucht, einen Entführungsfall aufzuklären. Die Rolle der Kommissarin darf Martin spielen, was ihm sichtlich Vergnügen bereitet. Die zweite Gruppe probt ein ernstes Stück. Anna schlüpft in die Rolle einer jungen Frau, die sich als lesbisch outet und vergeblich hofft, dass ihr Vater zu ihr steht. Paul spielt einen Homosexuellen, dessen Eltern sich zwar tolerant geben, von denen er sich aber auch nicht wirklich anerkannt fühlt. Das Stück endet mit einer entscheidenden Frage, die wohl eher eine Aufforderung ist: „Hat nicht jeder Mensch so viel Anerkennung und Wertschätzung verdient, wie wir ihm geben können?“

Was die Teilnehmer in diesem Kurs auf jeden Fall gelernt haben, ist, sich selbst mehr Anerkennung zu geben. „Ich bin mir jetzt bewusster, wer ich bin und was ich will“, sagt Martin. Und ich habe festgestellt, dass ich mir mehr zutrauen darf, als ich gedacht hätte.“ Obwohl er schon viel ehrenamtlich gemacht und dabei gezeigt hat, was in ihm steckt, sind ihm erst jetzt seine Stärken richtig bewusst geworden.

Sorgsameren Umgang gelernt

Ähnlich ergeht es Anna. Hinter ihr liegt bereits ein Freiwilliges Soziales Jahr in der Pflege, wohin sie beruflich strebt. Doch zweifelte sie daran, schon reif für eine Ausbildung zu sein. „Ich war von mir selbst noch nicht überzeugt, dachte, meine sozialen Kompetenzen sind nicht gut. Hier habe ich gemerkt, dass das gar nicht stimmt.“ Gelernt hat sie auch einen sorgsameren Umgang mit sich selbst. Sich mal Zeit für sich zu nehmen, zu lesen oder Tagebuch zu schreiben. Denn bisher neigte sie dazu, sich ständig neue Aufgaben aufzuhalsen.

Ein frühlingshafter Nachmittag Ende Februar. Vor einer Hauswand haben es sich einige junge Männer und Frauen auf Stühlen bequem gemacht, blinzeln in die Sonne und lassen Erinnerungen an alte Zeiten aufleben. Es sind Teilnehmer des Winterkurses 2008/09, die zum jährlichen Nachtreffen wieder in die Heide gekommen sind. Darunter auch Veronika, die noch kein Ehemaligentreffen versäumt hat. Die Zeit hier habe ihr Leben verändert, sagt sie rückblickend. „Ohne den Kurs wäre ich nicht der Mensch, der ich heute bin.“